Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 30 (1974)
Heft: 2

Rubrik: Wort und Antwort

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wort und Antwort

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht . . . ? (VII)

Ihrer Empfehlung entsprechend, habe ich „darüber nachgedacht" (Heft 1, 1974, S. 11) und festgestellt, daß der Verfasser das Faß meines Unmuts zum Überlaufen gebracht hat. So sehr ich seine Bemühungen anerkenne, unsere Sprache von überflüssigen Fremdwörtern zu säubern, so gering ist mein Verständnis, wenn er Übersetzungen aus dem Schriftdeutschen in unsere Dialekte einpflanzen will, die wesentlich schlechter sind, als was wir in unserer eigenen Sprachform besitzen. Schriftdeutsche Überwucherungen haben wir schon mehr als genug!
Ich wehre mich also entschieden gegen die unnötige Neuschöpfung „Früeschtück" und bestelle weiterhin ein „Zmorge".
Ebenso verfehlt ist der „Gehwäg". Er müßte im Dialekt „Laufwäg" heißen. Abgesehen davon, daß es die Silbe „Geh-" nicht gibt, sondern nur „Go-" oder „Gang-", bedeutet „gehen" im Dialekt „fortgehen, weggehen".
Auch „Sunnobe" für „Samstig" wäre keine begrüßenswerte Neuerung. (Diesen Vorschlag haben Sie allerdings noch nicht gemacht.)
Dagegen wäre ich dankbar für eine brauchbare Übersetzung für „Paperback". „Taschebuech" klingt miserabel, eine Tasche wäre eine „Däsche", und die hat man nicht in den Kleidern, sondern trägt sie zum Einkaufen herum. Also „Sackbuech"? Wer hilft mit, dieses Wort einzubürgern?

Dr. Hans J. Rapp

Die im „Sprachspiegel" erscheinenden Empfehlungen wollen keineswegs als der Weisheit letzter Schluß gelten. Der Verfasser freut sich daher sowohl über Zustimmung als auch über Widerspruch — Hauptsache: Es wird darüber nachgedacht! Seine Vorschläge verfolgen eine „Politik des Möglichen". Wie die deutsche Schriftsprache — die *auch* unsere eigene Sprache ist — sich durch viele Ausdrücke an unsern Mundarten bereichert hat, so haben auch diese schon viele gute Anleihen bei jener gemacht. Wir sind uns heute nur nicht mehr bewußt, wieviel unsere Mundart, es sich anverwandelnd, aus der Schriftsprache geschöpft hat.
Da unser Gastgewerbe das Morgenessen in der landesüblichen Form des „Café complet" fast durchweg als „Frühstück" anbietet, da unsere Straßenbauer in ihren Plänen für das liebe, alte „Trottoir" schon häufig „Gehweg" schreiben und da unsere Buchhändler samt den Lesern für „Paperback" schon lange „Taschenbuch" sagen, auch in (halb-)mundartlicher Form („Däsche" sagen übrigens nur die Basler, bei den andern herrscht das starke *t*) — da dem so ist, scheinen in unserem Zeitalter der „Verschriftlichung" die Vorschläge des Einsenders wenig Aussicht auf Erfolg zu haben. Im Hinblick auf das Ziel nämlich, unsere Sprache von überflüssigen Fremdwörtern zu säubern.